

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwert, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dgl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wihl. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 251

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Verträge, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. —

Halver

Montag, den 26. Oktober

Erscheint wöchentlich 6 mal.

Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“ und „Herb und Scholle“

1925

Heute die Beilage: „Zeitgeschehen im Wochenbild.“

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Reichsregierung hat eine Note über ihre bisherigen Entwaffnungsmaßnahmen nach Paris gesandt. Diese Note soll die Verhandlungen zu den sog. Rückwirkungen des Locarno-Vertrages einleiten.

* Zur Unterstützung der Preissteigerungsaktion hat der Reichsverkehrsminister durch einen Notar die vorübergehende Ermäßigung der Schiffsabgabentarife für die wichtigsten Lebensmittel um 10 % angeordnet.

* Der polnische Außenminister hat dem deutschen Gesandten in Warschau die Zusage gegeben, daß die Optantenausweisungen am 1. November mit Rücksicht auf Locarno nicht stattfinden.

* Bei einem Brückeneinsturz in der Nähe von Kairo sind 54 Menschen ertrunken und 43 schwer verletzt worden.

* Bulgarien hat in seinem Zwist mit Griechenland den Völkerbund angerufen, der für nächsten Montag einberufen ist.

Für und Wider.

Um- und Ausblicke.

Voller Widerspruch, wie zuvor die Nachrichten über die Vorgänge in Locarno, sind jetzt die Urteile über das, was dort eigentlich erreicht worden ist, im ganzen sowohl als auch für die einzelnen beteiligten Mächte. Hier sieht man alles im rosigsten Lichte, dort fürchtet man, es werde alles beim alten bleiben, wenn nicht gar eine Verschlechterung der internationalen Verhältnisse eintreten. Jeder bildet sich seine Meinung, je nachdem er annimmt, daß Deutschland in den Völkerbund eintritt und die Verträge in Kraft gesetzt werden oder nicht. Darüber aber sind so gut wie alle einig, daß, wenn die Verträge Geltung gewinnen, das Werk von Locarno einen Markstein in der Geschichte Europas bilden wird.

Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß es so kommen wird, aber unbedingt sicher ist es nicht. Die Ansicht, daß die Worte „no variatur“ (unabänderlich) bei der vorläufigen Unterschrift bedeuten, ihr müsse zwangsläufig die endgültige folgen, ist irrig. Es wird damit nur ausgesprochen, daß an den Abmachungen nichts geändert werden darf, sondern sie, wenn überhaupt, nur so angenommen werden können, wie sie getroffen wurden. Die Regierungen und die Volksvertretungen haben also durchaus freie Hand, ob sie annehmen oder ablehnen wollen. Die ganze Friedensaktion ist somit noch keineswegs erledigt, sondern sie ist noch vollkommen in der Schwebe. Das Für und Wider hält sich einseitig noch im Gleichgewicht.

Die auf der Gegenseite vereinigten Länder würden ja wohl die Verträge lieber heute als morgen ratifizieren. Das aber kann Deutschland nicht, Deutschland muß vielmehr abwarten, wie sich die Lösung der sogenannten Nebenfragen anbahnt, muß abwarten, ob die fremden Regierungen das Vertrauen rechtfertigen werden, aus dem heraus die deutschen Vertreter sich zur Paraphierung verstanden haben — das Vertrauen, daß die politischen Auswirkungen der Verträge auf die Lebensbedingungen der Völker und ihre Beziehungen zueinander auch dem deutschen Volke zugute kommen werden. Sicherheit dafür ist aber erst, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, gegeben, wenn die Entente-Regierungen den schönen und ganz gewiß ehrlich gemeinten Worten der Herren Briand, Chamberlain und Vandervelde entsprechende Taten folgen lassen. Wenn nicht alle unsere berechtigten Wünsche sofort erfüllt werden, vielleicht wegen der Zuständigkeitsfragen nicht sofort erfüllt werden können, so müssen wir zum mindesten auf der Gegenseite den guten Willen sehen, den sie uns fortwährend gepredigt hat.

Für Deutschland heißt es also abwarten, ob für diesen guten Willen nach den Reden auch Handlungen Zeugnis ablegen werden, und eine abwartende Stellung haben demgemäß auch das Reichskabinett, der Reichsrat und der Auswärtige Ausschuß des Reichstages eingenommen. Die Verhandlungen dieser Körperschaften sind allerdings vertraulich gewesen, und die darüber herausgegebenen Berichte lauten etwas orakelhaft, aber nach allem, was veröffentlicht worden ist, darf man annehmen, daß die Haltung der deutschen Vertreter in Locarno allgemein gebilligt wird, die endgültige Stellungnahme zu dem Vertragswerk aber vorbehalten bleibt.

Ungeheuer groß ist die Verantwortung derer, die schließlich die Entscheidung zu fällen haben, und auch diejenigen, denen ihre Überzeugung verbietet, ihre Zustimmung zu geben, werden ihr „Nein“ nur mit schwerem Herzen aussprechen. Denn es wird sich kaum jemand der Auffassung verschließen, daß die Abmachungen von Locarno, wenn sie gleich unseren Ansprüchen nicht genügen, an sich betrachtet, einen sehr hoch einschätzenden Fortschritt bedeuten würden. Mag die öffentliche Meinung in Frankreich sich in dem Bewußtsein sonnen, daß der Vertrag von Versailles bestehen bleibt, wie er seinerzeit geschlossen wurde, unberührt bleibt er nicht. Wenn auch der Vertrag selbst keiner Veränderung unterliegt, die durch ihn geschaffene internationale Lage, die durch ihn herbeigeführten Beziehungen der Länder und Völker zueinander werden von Grund aus verändert. Denn an die Stelle des diktierten, erzwungenen Friedens, der nur eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln war, tritt ein vereinbarter Frieden.

Steht die endgültige Antwort auf die Frage, wie das Deutsche Reich in Locarno abgeschnitten hat, noch aus, so hat das Deutschland einen zweifelsfreien glänzenden Erfolg zu verzeichnen in dem Ausfall der Wahlen im

Bulgarien an den Völkerbund

Der Völkerbundrat einberufen.

Montag Zusammenkunft in Paris.

Der bulgarische Ministerrat hat den Beschluß gefaßt, sich wegen des Grenzkonfliktes mit Griechenland an den Völkerbund zu wenden und seine Intervention herbeizuführen. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat bereits ein dementsprechendes Telegramm aus Sofia erhalten. Er hat den Völkerbundrat nach telephonischer Aussprache mit Briand für nächsten Montag nach Paris einberufen.



Griechischer Vormarsch in Bulgarien.

Die Nachrichten, die vom griechisch-bulgarischen Kriesschauspiel vorliegen, widersprechen sich noch immer.

Beide Parteien bestritten sich gegenseitig der Schuld, den Konflikt durch Grenzverletzungen heraufbeschworen zu haben.

Es scheint festzustehen, daß die Griechen ihren Vormarsch auf bulgarisches Gebiet fortgesetzt haben. Sie sind in Stärke von drei Regimenten Artillerie mit entsprechender Anzahl Infanterie und Maschinengewehr-Abteilungen etwa sechs Kilometer längs des Strumastromes vorgerückt und sollen bereits Petritsch besetzt haben. Nachrichten aus Belgrad zufolge soll der bulgarische Generalstab beschloßen haben, auch nunmehr die bulgarischen Truppen in Aktion treten zu lassen. Die bulgarischen Truppen sollen zum Gegenangriff übergegangen sein. Sollte sich diese Nachricht bewahrheiten, so dürfte damit ein neuer Balkankrieg unvermeidlich sein.

Bulgarische Kriegserklärung?

Über die Absichten Bulgariens werden zwei einander widersprechende Informationen gebracht. Ein Telegramm der britischen „United Press“ teilt mit, daß Bulgarien Griechenland den Krieg erklärt habe; eine Depesche, die der „Matin“ von seinem Korrespondenten in Sofia erhält, kündigt einen Protest Bulgariens beim Völkerbund an, der auch bereits erfolgt ist. Eine zweite Meldung des gleichen Korrespondenten sagt, daß die bulgarische Regierung die Truppen von der Grenze zurückgezogen habe, um weiteres Blutvergießen zu verhindern. Schließlich liegt auch noch ein Telegramm aus Athen vor, das die „Annahme des griechischen Ultimatums“ durch die bulgarische Regierung anzeigt.

Die deutsche Entwaffnungsnote

Auslegung des Vertrages.

Berlin, 23. Oktober.

Die deutsche Note in der Entwaffnungsfrage, die formell eine Antwort auf die jüngste, schon längere Zeit vor der Konferenz von Locarno überreichte Entente-Note darstellt, außerdem aber im Zusammenhang mit den in Locarno getroffenen Vereinbarungen über die Räumung der Kölner Zone steht, ist durch den Volschaffter Dr. von Goeß in Paris persönlich dem französischen Außenminister überreicht worden. Nach einer englischen Blättermeldung wird in dieser Note erklärt, was Deutschland bis jetzt bereits hinsichtlich der Entwaffnung getan hat, und zweitens, was es noch in dieser Hinsicht zu tun gedenkt, während drittens die Punkte aufgezählt würden, bei denen es unumgänglich war, mit der Kontrollkommission zu einem Übereinkommen hinsichtlich der Entwaffnung Deutschlands zu gelangen.

Eine Veröffentlichung der deutschen Antwort dürfte mit Rücksicht auf die innerpolitische Situation in Frankreich wie in Deutschland nicht erfolgen. Die Reichsregierung ist aber der Auffassung, daß mit dieser Antwort den alliierten Regierungen die Voraussetzungen für die Durchführung der zugesicherten Rückwirkungen aus dem Vertrag von Locarno gegeben werden.

Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages erklärte Dr. Stresemann auf mehrere Fragen, daß der Westpakt, wie sich aus der Fassung des Artikels 1 und aus der gesamten Konstruktion des Vertrages ergebe, nichts anderes enthalte als den Verzicht auf Angriffskriege und aggressive Gewaltanwendung. Der Pakt beschränke deshalb in keiner Weise das Selbstbestimmungsrecht der Völker und jedwede friedliche Entwicklung. Zu dieser Erklärung hat das Reichskabinett bekanntlich keine An-

stimmung gegeben. Der Auswärtige Ausschuß hat aber keine Beschlußfassung vorgenommen, und die weitere Entwicklung muß nun abgewartet werden. Der Reichstag wird voraussichtlich erst am 20. November zusammentreten. Die nächsten Wochen müssen also nun durch ihre außen- und innenpolitischen Verhandlungen Klarheit über das Schicksal des Vertrages von Locarno bringen.

Deutschnationale Beratungen.

Berlin, 23. Oktober.

Heute traten der Parteivorstand und die Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei zusammen, um über die durch die Abmachungen von Locarno geschaffene Lage zu beraten. Der Parteivorstandende Dr. Windler hielt das Referat. Reichsinnenminister Schiele war anwesend. Da eine große Anzahl von Rednern sprachen, dehnte sich die Sitzung bis in den Abend aus.

Um die Räumung des Rheinlandes

Böln, 23. Oktober.

In seiner Sitzung erörterte der Provinzialausschuß die Ergebnisse der Konferenz von Locarno für die Rheinprovinz und faßte gegen die Stimme des kommunistischen Vertreters nachstehende Entschlieung: Der Provinzialausschuß vermischt mit schmerzlicher Enttäuschung bei dem Ergebnis der Verhandlungen in Locarno die schriftliche bestimmte Verpflichtung zur Räumung der nördlichen Zone des besetzten Gebietes und einer erheblichen Abkürzung der Besatzungsfristen für die übrigen Zonen und zur völligen Änderung des Besatzungsregimes. Der Provinzialausschuß erwartet, daß unverzüglich die angegebenen Forderungen des Rheinlandes befriedigt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Holland.

Die deutsch-niederländischen Handelsvertragsverhandlungen haben in den letzten Tagen eine wesentliche Annäherung zwischen dem deutschen und dem holländischen Standpunkt gebracht. Da aber die Ermächtigung, die die niederländischen Delegierten seitens ihrer Regierung für die hiesigen Verhandlungen erhalten hatten, nicht zu einer definitiven Zustimmung zu den getroffenen Vereinbarungen ausreichte, sind die Verhandlungen unterbrochen worden. Die holländischen Vertreter haben sich nach dem Haag begeben, um ihrer Regierung Bericht zu erstatten und neue Instruktionen einzuholen. Sie werden Anfang der nächsten Woche nach Berlin zurückkehren, um die Verhandlungen zum endgültigen Abschluß der Verträge wieder aufzunehmen.

Landtag und Ministerpräsident in Preußen.

Der Verfassungsausschuß des Preussischen Landtages beschäftigte sich mit dem Antrag v. Campe (D. Vp.), wonach der Artikel 45, Satz 1 der preussischen Verfassung dahin zu verstehen ist, daß nach jeder Neuwahl des Landtages auch eine Neuwahl des Ministerpräsidenten erforderlich ist. Nach längerer Aussprache wurde der Antrag gegen die Stimmen der Antragsteller und der Deutschnationalen abgelehnt.

Memeler Lande, das Litauen widerrechtlich an sich gerissen hat. Wenn die Deutschen rund 60 000, die Litauer nur rund 3500 Stimmen aufgebracht haben, wenn diese in der Volksvertretung bestenfalls ein einziges Mandat erhalten, — eine abmildernde Umstände sogar alle 29, die zu befehlen und, so sprechen diese Tatsachen für sich selbst. Im Auswärtigen Ausschuß ist Dr. Stresemann der Befürchtung, daß durch den Sicherheitsvertrag deutsches Land und deutsches Volk ein für allemal preisgegeben werde, mit dem Hinweis entgegengetreten, daß durch den Pakt nur ein Verzicht auf einen Angriffskrieg, auf gewaltsames angreifendes Vorgehen ausgesprochen wird, daß er aber das Selbstbestimmungsrecht der Völker unangetastet läßt. Leider steht dieses schöne Recht nur auf dem Papier; wäre es schon zur Wahrheit geworden, dann müßte Litauen alsbald seinen Raub wieder herausgeben und die Memeler könnten, wie sie es vermutlich tun würden, zum Reiche zurückkehren oder einen selbständigen Staat bilden.

In Preußen bleibt Sebering Minister des Innern, da das deutschnationale Mißtrauensvotum gegen ihn, wie vorausgesehen war, im Landtag abgelehnt worden ist. Überraschen konnte nur die Mehrheit, die sich für ihn ergab. Die Kommunisten haben sich der Stimme enthalten, aber offenbar nur aus Rücksicht, die sie auf außerhalb des Landtages liegende Dinge nehmen. Daß sie Herrn Sebering gern von seinem Posten weghaben möchten, beweisen sie, indem sie mit den Deutschnationalen gegen die Bewilligung seines Gehaltes stimmten.

Mirus.

Ein eingelöstes Versprechen.

Reichswehrführer Bühring, der vor einiger Zeit vom französischen Kriegsgericht in Bonn zu einem Jahr Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, weil er das besetzte Gebiet ohne die dafür erforderliche Spezialerlaubnis betrat, ist aus dem Bonner Gefängnis entlassen worden und bereits bei seinen in Elberfeld wohnenden Eltern wieder eingetroffen. Die Haftentlassung bedeutet die Einlösung der Zusage, die Außenminister Briand in Locarno Dr. Stresemann gemacht hat.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Zu Ehren des hier weilenden ungarischen Kultusministers gab Reichsinnenminister Schiele im Namen der deutschen Reichsregierung ein Frühstück. Außerdem war der Minister Gast des Auswärtigen Amtes.

Berlin. Zur Unterstützung der Preisentwertung der Reichsregierung hat der Reichsverkehrsminister durch einen Notar die vorübergehende Ermäßigung der Schiffsabgabentarife für die wichtigsten Lebensmittel um 10 % angeordnet. Der Erlaß wird demnächst im Reichsverkehrsblatt erscheinen.

Berlin. Die frühere Reichstagsabgeordnete Katharina v. Oheimb, die der Deutschen Volkspartei angehörte, ist der Wirtschaftspartei beigetreten.

Hannover. Der Vorstand des Reichsverbandes des deutschen Handwerks beruft für die Tage vom 24.—26. November 1925 eine Vollversammlung nach Berlin. In besonderen Referaten wird die Preis- und Lohnpolitik im Handwerk behandelt.

Saag. Der Ständige Internationale Gerichtshof hat seine neunte außerordentliche Sitzung eröffnet, welche der tatsächlichen Entscheidung über den englisch-türkischen Streitfall in der Mosulfrage gilt.

Paris. In politischen Kreisen wird die Nachricht von dem baldigen Rücktritt des Finanzministers Caillaux verbreitet, da Unstimmigkeiten zwischen ihm und den meisten seiner Ministerkollegen wegen seines Finanzprogramms bestanden.

Chitago. Reichstagsabgeordneter Dr. Wirth hat nach einem Dinner, auf dem er eine Ansprache gehalten hatte, einen Anfall von Herzschwäche erlitten, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Newyork. Reichsbankpräsident Dr. Schacht dementiert alle Vorfälle über die deutsche Abänderungsvorlage für die Zahlungen auf Grund des Dawes-Planes und unterstreicht nochmals den rein informativen Zweck seiner Amerikareise.

Madras. In einem Dorf bei Bellary kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Hindus und Mohammedanern, in den Polizei eingriff. Einer Blättermeldung zufolge wurden 17 Polizeibeamte verwundet, während durch das Feuer der Polizei drei Jnder getötet wurden.

Preussischer Landtag.

(86. Sitzung.)

tt. Berlin, 23. Oktober.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Sitzung gab der Abg. Gieseler (Wst.) zu dem bekannten Zwischenfall mit dem Minister Dr. Hirtzfelder folgende Erklärung ab: „Ich stelle fest, daß der Minister Hirtzfelder bis heute seine Verbindungen gegen mich außerhalb des Hauses nicht zu wiederholen gewagt hat, so daß ich noch nicht die Möglichkeit hatte, ihn zu verfragen. Meine Gewährsleute, welche seine Äußerungen, ferner ehrenwerte und angesehenere Männer sind, bestätigen nochmals ausdrücklich den Sachverhalt so, wie ich ihn vorgetragen habe, und sind bereit, ihre Aussage vor Gericht zu bezeugen. Darüber habe ich eine eidesstattliche Versicherung aus Wien in Händen. Ich fordere daher den Minister Hirtzfelder nochmals auf, seine Verbindungen gegen mich außerhalb des Hauses zu wiederholen.“

Der Entwurf über die Vereinigung der Landgemeinde Campe mit der Stadt Stade wird der Ausschußberatung überwiesen. Die allgemeine Aussprache zum

Zustizhaushalt

wird fortgesetzt. Nach einigen Bemerkungen führt Abgeordneter Dr. Grzimek (Dem.) aus: Uns beunruhigt die große Mißstimmung, die in weiten Kreisen des gesamten Volkes über die Einstellung der Justiz und der Richter zutage getreten ist. Der Fall Caspari-Kußmann hat überall das peinlichste Aufsehen erregt. Die Verwendung so junger Assessoren auf so verantwortungsvollen Posten hat auszuwachen. Nur ein ruhiger, unbereinigter, gelassener Mann gehört auf den Stuhl eines Straßengerichtspräsidenten. Wenn das Reich nicht vorgebe, mußte Preußen von sich aus ein Ehrenschutzgesetz erlassen; bei der heutigen Rechtslosigkeit der Betroffenen auch gegenüber dem elendesten Missetäter von Missetätern beider Geschlechter könne und dürfte es nicht länger sein Bewenden haben.

Abg. Perschke (Wst.): Zu der heutigen Rechtsunsicherheit tragen auch die zur Drangsalierung des Mittelstandes beliebten Maßnahmen, so die Einrichtung der Preisprüfungsstellen und der von ihnen ausgehenden Schikanen, ein gut Teil bei. Der gewerbliche Mittelstand ist bisher als Bürger zweiter Klasse behandelt worden, die Justiz, die an ihm geübt wird, kann nur als Schandjustiz bezeichnet werden.

Staatssekretär Frike legt gegen diese Äußerung Verwahrung ein.

Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Runkel.

74

Nachdruck verboten

Ritter ließ die Bügel fahren, glitt am Ufer nieder, tauchte seine Hände ins Wasser, überprüfte sich das Gesicht, schöpfte mit der Mühe von dem klaren Raß und trank. Das war die Rettung, die Rettung vor dem Hirschschlag, der ihnen, dem Mann und dem Pferd, gedroht hatte.

Sofort kehrte dem Oberförster die alte Kraft zurück, wenn auch das Blut noch in seinen Adern tobte und rasste, wenn auch der Druck ihm noch gleich einer Bergeslast auf dem Gehirn lag. Mit einer wilden Dankbarkeit klopfte er erst dem treuen Pferde den Hals, und dann, als ihm das Tier gleichsam in menschlichem Verständnis den Kopf zuwandte, drückte er diesen an seine Brust und flüsterte mit heiserer Stimme tausend Kosworte seinem Retter zu.

„Nun wollen wir aber auch nicht länger zögern und machen, daß wir nach Hause kommen.“

Welchen Weg sollte er nehmen? Nur um Gottes willen nicht wieder zurück nach der glühenden Straße, hier an dem Fluß bleiben, vielleicht in der Sohle des wenige Meter oberhalb seines Standortes am jenseitigen Ufer einfallenden Baches weiterreiten, bis an die Ruinen und dann nach Hause.

Leicht stieg er in den Sattel. Der Fluß war ja hier nicht tief und bequem für ein Pferd zu durchschreiten. Freilich hatte die Kinzig ihre Tüden, das mußte er, aber sie waren beide wieder kräftig, darum vorwärts.

Geduldig folgte das Pferd seinem Reiter, und bald waren sie mitten im Fluß. Ritter hatte die Schenkel angezogen und berührte so nicht den Wasserspiegel. Er lenkte hinüber, wo der Bach mündete. Sehr tief war es sicherlich nicht, seit Wochen hatten fast ununterbrochen Wärme und Trockenheit über der Erde gelegen, sie dürrte. Alle Flüsse und Bäche standen so niedrig, wie noch in keinem Jahr.

Gangsam kehrte Ritter ganze Festigkeit zurück. Sein alter Mut, sein alter Trost stiegen wieder auf, je mehr die Einwirkung der Hitze nachließ.

Da plötzlich strauchelte das Pferd, es sank mit der Vorderhand fast bis an den Hals ins Wasser, die Hinterhand hatte noch Boden. Der Reiter straffte die Bügel,

Abg. Wulle (Wst.): Das Montesquieu'sche Wort, daß die Demokratie kein freies Staatswesen sei, bestätigt sich; an die Stelle der Rechtsicherheit ist eine Rechtsunsicherheit getreten. Staatssekretär Frike: Als aus dem Reichstag hervorgegangen Beamter glaube ich ein ebenso gutes Urteil über die Rechtspflege zu haben als der Abg. Wulle. Das Justizministerium hat sich stets dafür eingesetzt, daß die Grenze zwischen der Zuständigkeit der Parlamente und der Rechtspflege innegehalten wurde.

Abg. Heilmann (Soz.): Es ist zu wünschen, daß der jetzige Justizminister noch lange Zeit an seinem Platze bleiben möge. Es ist jedoch bedauerlich, daß er durch seinen schwankenden Gesundheitszustand in seiner Amtsführung behindert wird. Die parlamentarischen Untersuchungsausschüsse haben gut gearbeitet.

Abg. Schmidt-Düffeldorf (Ztr.) verbreitet sich in längeren Ausführungen über die Art des Strafvollzuges.

Abg. Meyer-Serford (D. Vp.) polemisiert in ausführlicher Weise gegen die Darlegungen des Abg. Heilmann.

Abg. Dr. Delezach (Dtn.) lehnt eine Bevorzugung der republikanischen höheren Beamten ab.

Abg. Meinde (Dem.) bittet das Justizministerium, sich auch bei der Förderung des Siedlungsweises aktiver als bisher zu betätigen.

Abg. Ariele (Wst.) wendet sich gegen die Konkurrenz der Verhältnisse in den Gefangenenanstalten gegenüber dem freien Handwerk.

Abg. Gehrmann-Rathenow (Komm.) fordert eine Reform des Strafvollzuges nach hygienischen Grundsätzen.

Das Haus tritt sodann in die Einzelberatung des Justizstaats ein.

Einigung in der Optantenfrage.

Keine weiteren Ausweisungen.

Die fortgesetzten Bemühungen des deutschen Gesandten in Warschau, Rauscher, auf eine entgegengesetzte Haltung Polens in der Optantenfrage hinzuwirken, haben einen erfreulichen Abschluß gefunden. Der Außenminister Strzyński erklärte dem deutschen Gesandten namens der polnischen Regierung, daß Polen auf sein Recht verzichtet werde, die nach dem Wiener Abkommen am 1. November möglichen Optantenausweisungen durchzuführen. Strzyński begründete die veränderte Haltung Polens mit der Entspannung der Situation, die durch die Ereignisse in Locarno eingetreten sei.

Der deutsche Gesandte hat nach Verständigung mit dem deutschen Außenministerium die in Frage kommenden deutschen Konsulate in Polen angewiesen, die diesbezüglichen Mitteilungen sofort an die deutschen Optanten in Polen telegraphisch mitzuteilen.

Französisch-spanische Mißerfolge in Marokko.

Neue Zuvorsicht Abd-el-Krim's.

Nach Londoner Meldungen ist die Lage der französischen und spanischen Truppen in Marokko trotz ihrer neuerlichen Erfolge durchaus nicht sicher. Am letzten Sonntag haben die Franzosen nicht weniger als vier vollzählige Batterien verloren. Dieser Verlust ist die Folge eines scharfen Angriffes nahe der Verbindungsstelle zwischen der französischen und der spanischen Front. Mit Hilfe spanischer Flieger sind drei der Kanonen wieder erobert worden. Die Missetäter waren offensichtlich auf stürmisches Wetter, wodurch die Verbindung mit der See unterbrochen würde, ehe sie einen Angriff auf Alhucemas unternahmen. Die Anzahl der französischen Truppen, die sich auf das Gebiet 20 bis 30 Meilen südlich von Alhucemas zurückgezogen haben, beträgt etwa 18 000 Mann.

Der „Times“-Korrespondent in Tanger berichtet, daß, entgegen den beruhigenden französischen Nachrichten, die französischen Truppen in den letzten Tagen auf dem vielumsrittenen Bibane-Plateau, das sie erst vor ein paar Wochen eroberten, schwere verlustreiche Kämpfe zu bestehen hatten. In Tanger eintreffende Eingeborene erzählten, daß Abd-el-Krim wieder seine alte Zuvorsicht gewonnen habe und sich auf einen Winterfeldzug gegen die Spanier und Franzosen vorbereite. Die „Times“ berichtet aus Haifa, daß 400 französische Truppen in der Gegend von Derra gefangen genommen worden sind. Französische Nachrichten aus Beirut stellen fest, daß es den Franzosen gelungen sei, die Ruhe wiederherzustellen. Anfang nächster Woche werden 10 000 Mann französische Verstärkungen in Syrien eintreffen, so daß die Franzosen dann im ganzen über 50 000 Mann verfügen werden.

um dem Tier das Rückwärtsgehen zu erleichtern, geriet aber dabei selber bis zur Hirschfängertafel ins Wasser. Es war kaltes eiskaltes Wasser, das ihn jetzt so dunkel und schwarz umflutete. Er fror, sein Körper schüttelte sich und einen Augenblick bewegte er sich im Sattel. Die Bügel wurden schlaff, und das Pferd, das die Hilfe des Reiters nicht mehr fühlte, sank in die furchtbare Tiefe hinunter. Aber es tauchte gleich wieder auf und schwamm. Ritter hatte die Bügel verloren, als das Wasser eilig über ihm zusammengeschlagen war. Jetzt kam alles darauf an, sich zu halten, nur wenige Meter entfernt war das Ufer und das Pferd war stark und schwamm vorzüglich, aber er zitterte wie Espenlaub.

Noch einmal raffte er sich auf, preßte im Gefühl furchtbarer Not und Angst die Schenkel an den Bug des Pferdes, dann verließ ihn plötzlich die Kraft. Feuerlut lief ihm durch den Körper, dann auf einmal umfing ihn Todesstille. Einen Augenblick schwannte er bei den unsicheren Schwebbewegungen des Pferdes, dann tastete er mit irrender Hand nach der Wähne. Er neigte sich zur rechten Seite, versuchte wieder sich aufzusetzen, aber es war ihm, als ob der Sattel unter ihm nachgab. Noch einmal ein wahnsinniges Festhalten an der Wähne des Tieres, dann ein Schwindelgefühl, ein Ersticken, ein letzter unterdrückter Schrei, und das tiefe Wasser schloß sich geräuschlos über dem Sinkenden.

Das Pferd, seiner Last ledig, erreichte leicht das Ufer und kam, nachdem es noch eine Stunde lang im Wald umhergeirrt, naß, mit Schlamm und Schaum bedeckt, auf dem Wolfgang an, Entsetzen und Verwirrung erregend.

Sofort machten sich alle verfügbaren Männer auf die Suche, in zwei Kolonnen von Kaiser und dem Sekretär geführt. Man fand leicht die Spuren des Pferdes und den Ort, wo Ritter die Bügel überschritten hatte, aber seine sterblichen Reste nicht.

Der tödliche Fluß hat sie nie zurückgegeben.

18. Kapitel.

Seit dem geheimnisvollen Tod des leidenschaftlichen Mannes ist ein Jahr vergangen, ein stilles ereignisloses Jahr. Wollig empfindet das furchtbare Schicksal, das über sie hereingebrochen, nur wie das Rauschen einer brandenden See. Sie ist seit gestern, seitdem die Sommerferien begonnen haben, mit ihren Knaben wieder Gast auf St. Odilien, weil die tiefe Einsamkeit, die Westabkehr des

Der Flottenvorstoß in den Kanal.

Der Dolchstoßprozeß in München.

(S. Tag.)

§ München, 23. Oktober.

In der fortgesetzten Beweisaufnahme machte heute Regattenkapitän a. D. Hingmann-Bremen, der dem Flottenstab zuletzt als Leiter der Operationsabteilung angehörte, eingehende Bemerkungen über den im Oktober 1918 geplanten Flottenvorstoß nach dem Kanal, der so vorbereitet gewesen sei, daß das Unternehmen äußerst glücklich hätte durchgeführt werden können. Der Versuch, die Flotte zum Auslaufen zu bringen, scheiterte daran, daß auf zwei Schiffen die Mannschaft den Gehorsam verweigerte.

Ein wesentliches Moment habe in der Einstellung der U. S. B. und des Spartakusbundes gelegen, unter allen Umständen mit dem Kriegszustand ein Ende zu machen. Auch die Lüge, daß in England und Frankreich eine ähnliche revolutionäre Bewegung im Gange sei, habe eine entscheidende Rolle gespielt. Der nächste Zeuge Konteradmiral a. D. v. Levetzow gab in längeren Ausführungen ein Bild der Entwicklung der Lage zur See im letzten Jahr des Krieges und des Versuches eines Vorstoßes auf den englischen Kanal. Der Aufforderung zur Einstellung des U-Boot-Krieges vor dem Waffenstillstand habe sich Admiral Scheer gebeugt, aber gebeten, den U-Boot-Krieg als Druckmittel für die Waffenstillstandsverhandlungen im Auge zu behalten. Die Marine habe keinen Waffenstillstand gebraucht. General Ludendorff habe ihm im September 1918 mitgeteilt, der Generalstabschef und er seien zu dem Schluß gekommen, daß die baldige Einleitung von Friedensverhandlungen sehr erwünscht sei. Als Admiral Scheer eine Erklärung verlangte, habe General Ludendorff betont, daß auch er die Durchführung des U-Boot-Programms als Druckmittel für die Waffenstillstandsverhandlungen für durchaus erwünscht halte. Von Waffenstreckung könne natürlich nicht die Rede sein. Der Kaiser habe befohlen, an dem großen U-Boot-Programm festzuhalten, weil es als Trumpf gegen unsere Feinde gerade in Hinsicht auf die Friedensverhandlungen von vitaler Bedeutung sei. Hier sei auch der historische Moment gewesen, wo der Kaiser in ernster Haltung sagte:

Wir haben den Krieg verloren;

ich hatte gehofft und geglaubt, Gott werde ihn anders lenken, nun kann ich nur hoffen, daß das deutsche Volk so vernünftig sein wird, treu zu seinem Kaiser zu halten. Heer und Volk haben sich glänzend geschlagen, leider die Politiker nicht. Dem Flottenchef von Trotha und dem Reichskanzler Prinz Max von Baden sei darüber Vortrag gehalten worden. Obwohl der Reichskanzler keine verbindliche Zusage erteilt habe, habe er die Ansicht, der U-Boot-Krieg sei weiterzuführen, durchaus geteilt. In der

Kabinettsitzung am 17. Oktober 1918

habe General Ludendorff der Auffassung Ausdruck gegeben, daß, wenn das Volk zusammenstehe, noch nicht alles verloren sei. Die Front im Westen sei, wenn auch unter allmählicher und planmäßiger Zurückverlegung der Stellungen, jedenfalls noch mehrere Monate und schlimmstenfalls auch noch über den Winter zu halten. Unerläßliche Voraussetzung hierfür sei aber, daß von Seiten des Kabinetts alles Erdenkliche getan werde, um der Zersetzung des Geistes des Volkes und der Wehrmacht entgegenzuwirken. Mit diesem Appell habe sich General Ludendorff besonders eindringlich an den Staatssekretär Scheibemann und die von ihm vertretene Partei gewandt. Keinesfalls dürfe die Rede sein von einer Unterwerfung unter die Note Wilsons. Admiral Scheer habe betont, daß die Marine keinen Waffenstillstand benötige. Die Einstellung des U-Boot-Krieges vor dem Waffenstillstand müsse ausgeschlossen bleiben.

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 26. Oktober 1925.

Eifer und Übereifer.

Röm. 10, 12: Sie eifern um Gott, aber mit Unverständnis.

Eifer ist gut. Übereifer ist gefährlich. Falscher Eifer schadet nur. Das gilt auch vom frommen Eifer. Weh' dem, der ihn nicht hat. „Weil du lau bist, will ich dich aus-speien aus meinem Munde“, heißt des Herrn Wort. Es stünde heute besser um uns alle und um die ganze Welt, wenn wir mehr Eifer für Gott und seinen Willen gehabt hätten. Aber es ist ein eigen Ding um diesen Eifer. Wo man ihn nicht so zu haben brauchte, da hat man ihn dann und da ist man dann gleich übereifrig: anstatt, daß man sich eifrig bemüht, selber den Willen Gottes zu tun, schiff man auf die anderen, weil man meint, die täten ihn nicht. Man ist nicht eifrig für Gott, sondern man eifert sich um Gott. Das ist der falsche Eifer, in dem unsere kirchlichen Kreise oft leider so groß sind und mit dem schon so viel Schaden angerichtet worden ist. Wollen wir eifrig sein im Nichten und Verdammten, nun gut: aber am eifrigsten gegen uns selbst, nicht gegen andere: gegen die anderen

Klosters wie ein wohltuender Balsam auf ihr zerrissenes Herz wirkt.

Es war grauenhaft, was sie gelitten hatte, als das ledige Pferd die Nachricht von dem schweren Unheil nach dem Forsthaus gebracht. Ihre empfindsame Natur konnte nicht über den Gedanken hinauskommen, daß sie Mitschuld an Ritters Ende trage, daß sie manchmal in qualvollen Nächten den frevelhaften Wunsch gehegt hatte, frei zu sein. Es war ihr, als ob dieser Wunsch den Gatten getötet. Sie machte sich immer und immer wieder die bittersten Vorwürfe, daß sie durch ihr starres Festhalten an der Ehe, die doch in Wirklichkeit schon nicht mehr bestanden hatte, den Mann bis aufs Äußerste getrieben, und sie konnte nicht von dem Gedanken loskommen, daß er aus Verzweiflung über die Unlösbarkeit seiner Bande den Tod selbst herbeigeführt habe.

Alles Zureden ihrer Freunde konnte sie nicht beruhigen. Dem einzigen, der vielleicht noch Macht über sie gehabt hätte, dem Jugendfreund, ging sie geistlich aus dem Wege. Sie konnte ihn nicht sehen. Sie sah nur die Sünde, die sie dadurch begangen, daß sie einen Mann geliebt, dem sie nicht am Altar Treue geschworen hatte.

Mag hatte mehrfach den Versuch gemacht, sich ihr zu nähern, aber seit dem Rondolenzbesuche, der in Gegenwart einer großen Anzahl fremder Menschen stattgefunden hatte, waren sie nicht wieder zusammengekommen. Jede Annäherung des Jugendfreundes hatte sie mit einer liebevollen Ablehnung beantwortet, selbst Ennas Einfluß konnte sie nicht bewegen, aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten.

Mag hatte ihr dann nach langen Monaten noch einmal geschrieben, einen langen sehnlichstgitterten Brief. Sie hatte ihm nur in wenig Worten geantwortet, er möge sie vergessen. Sie flehe ihn darum an, ihr das traurige Leben durch seine Wünsche nicht noch schwerer zu machen, er wisse ja, ihre Erfüllung sei unmöglich. Zwischen ihnen ständen die Sünde und der Tod.

Seitdem hatte er keinen Versuch mehr gemacht. „Lassen Sie der Zeit ihr Recht, lieber Freund“, rief ihm Enna, „es ist jetzt alles noch zu neu, aber je länger es dauert, desto blasser wird die Erinnerung. Die Schatten werden weichen, und allmählich wird sich ganz vorfichtig, wie ein Schneeglöckchen durch die Winterbede, die Hoffnung in ihre Seele drängen, die Sehnsucht nach Glück, und dann ist es Zeit.“

(Fortsetzung folgt)

Johann Strauß, der Walzerkönig.

Zum hundertsten Geburtstag am 25. Oktober.

Es ist die Zeit, wo Schimmi und Foz, Tango und Step die Ballfälle und die Tanzordnungen beherrschen und „Jazzbanditen“ die klassische Musik vertreiben. In solcher Zeit vom Walzerkönig und seinen nicht ganz geringen Verdiensten um die Förderung deutscher, noch nicht durch Rigger beeinflusster Tanzmusik zu sprechen, wäre ein kühnes Unterfangen, wenn es sich nicht um einen hundertsten Geburtstag handelte. Man hat den Walzer längst totgesagt, und wenn ihm heute wirklich einmal neues Leben eingeblasen wird, dann heißt er „Boston“ und ist amerikanisch. Aber steht nicht in einem einzigen Straußschen Walzer, in der „Blauen Donau“ zum Beispiel oder im „Wiener Blut“ oder im „Kaiser-Walzer“ oder in den „Geschichten aus dem Wiener Wald“ oder in den hundert anderen mehr, „Musikalität“ als in der ganzen modernen Tanzfabrikation zusammengekommen?

Er hatte keine üble Vorgeschichte, der Wiener Walzer, als Johann Strauß der Sohn in ihn hineingeriet. Beethoven, Schubert und andere Leute vom Bau, die sich hören lassen konnten, hatten an seiner Wiege Pate gestanden, und wenn man auch ihre Wiener Tanzweisen, die kurzen und bündigen, noch nicht beim „Heurigen“ getanzt haben mag, so war das doch immerhin ein vielversprechender Anfang. Dann aber kamen zwei Fürsten im Reiche des Walzers, gleich zwei auf einmal: Joseph Lanner und Strauß der Vater. Zuerst traten sie nur als Spielende auf, mit kleinen Tanzkapellen, die sie leiteten; bald aber wurden sie auch Schaffende, und es entstanden jene Wiener Tanzkompositionen, die den Ruf nach der Wienerstadt in die ganze Welt hinaustrugen; denn Strauß der Vater schon machte, mit dem Ehrentitel eines I. und I. Hofkapellmeisters geschmückt, erfolgreiche Kunstreisen durch ganz Deutschland und selbst nach Frankreich und England hin. Und dann kam „Er“, des alten Strauß ältester Sohn, Johann der Götliche, dessen hundertster Geburtstag wir jetzt feiern. Was er für den Wiener Walzer getan hat, das ist mit goldenen Lettern und für alle Zeiten in den Tafeln der Musikgeschichte eingegraben. An Schwung der Melodie, an Mannigfaltigkeit der Harmonisierung, an Feinheit der Instrumentation hat diesen Tanzkönig keiner von denen, welche mit ihm oder nach ihm lebten, je wieder erreicht, geschweige denn übertrifft. Wohin Strauß der Sohn auch mit seiner Kapelle gekommen ist, in Deutschland, in Rußland, in Frankreich, in Amerika, in den Balkanländern, überall erregte er Jubel, überall Tanzfieber, wenn er, die unvermeidliche Geige, in der Hand, zum Walzer „aufspielte“. Ließ Johannes Brahms, der ein wortfarrer, verschlossener Mensch war und in seinem ganzen Leben wahrscheinlich nie Walzer getanzt hat, hat einmal auf einem Ballabend, auf den Johann Strauß die ersten köstlichen Takte der unsterblichen „Blauen Donau“ hingeflügelt hatte, unter diese Takte geschrieben: „Leider nicht von mir. Brahms.“ Und Johannes Brahms war immerhin einer, der das Fach verstand.

Aber warum sprechen wir denn immer nur von dem Walzerkönig Strauß? Wissen wir denn nicht, daß wir in ihm auch den unerreichten Meister der Operette zu erblicken haben? Es führte ein direkter Weg vom Walzer zur Operette, denn die Wiener Operette alten Stils, wie sie außer Strauß noch Franz von Suppé und Karl Millöcker schufen, ist eine lebensprudelnde Tanzoperette mit Walzer-, Polka- und Marschweisen, während wir heute die „Schlageroperette“ genießen, das heißt ein Gebilde, in dem um einen sogenannten „Schlager“ eine zusammengequälte Musik herumgerannt wird. Bei allem Respekt vor dem Können der Lehar, Oscar Strauß, Leo Fall usw. — und das sind noch die Großen unter den Operettenkomponisten von heute —, wer weiß, wenn man von den Schlägern absieht, morgen noch viel mehr als die Titel ihrer Operetten von heute? Und nun halte man dagegen die „Fledermaus“, den „Lustigen Krieg“, den „Zigeunerbaron“ und andere Köstlichkeiten der Straußschen Operettenmusik! Sind diese zauberischen Weisen nicht frohsinnigspendendes Gemeingut der ganzen Kulturwelt geworden? Nehmt den Hut ab vor Johann Strauß und euer diesen wahrhaft großen deutschen Meister!

Brückeneinsturz bei Kairo.

54 Todesopfer.

Als die ägyptische Polizei auf dem Jahrmarsch von Tanta bei Kairo versuchte, einem ägyptischen Minister, der einer religiösen Feier beizuwohnen wollte, einen Weg durch die nach Hunderttausenden zählende Menge zu bahnen, wurde die Volksmenge auf eine zu schwache Brücke gedrängt. Die Brücke stürzte ein. 54 Personen sind ertrunken, 43 wurden schwer verletzt.

Kleine Nachrichten.

Gedächtnisfeier für die Kaiserin.

Berlin, 23. Oktober. Dem Gedächtnis der ehemaligen Kaiserin galt eine Feier, die in der Potsdamer Hof- und Garnisonkirche die Mitglieder des Hohenstaufenhauses mit der Potsdamer Bürgerschaft vereinte. Der Berliner Domchor unter Leitung Professor Mübels brachte die Lieblingslieder der Kaiserin zum Vortrag. Hovprediger Kehler (Dresden), der frühere langjährige erste Geistliche der Potsdamer Garnisonkirche, zeichnete das Bild der Verstorbenen, die lebte im Sinne des Großen Königs: „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue.“ Mit dem Liede: „Der Herr ist mein getreuer Herr“ schloß die Feier.

Die Wirren in China.

London, 23. Oktober. Aus Santsau wird gemeldet: Der Zivilgouverneur der Provinz Suich hat in einer Proklamation die Unabhängigkeit dieser Provinz ausgerufen. Marshall Tschangschin, so heißt es in dieser Proklamation, habe sich zum Kaiser ausgerufen und beabsichtige, die Mandschudynastie wieder einzusetzen.

Der griechisch-bulgarische Grenzkonflikt.

Athen, 23. Oktober. Ein Junkspruch der Agence d'Athènes teilt mit, daß die griechische Seereschiffahrt beschlossen hat, die bulgarische Stadt Petritsch nur einzuschließen, um etwaige Verluste durch einen Frontalangriff zu vermeiden. Die griechische Regierung hat der Seereschiffahrt den strengen Befehl gegeben, den Vormarsch einzustellen, wenn die Bulgaren keinen neuen Angriff mehr unternehmen. Die Regierung erklärte ferner in einer heute vormittag veröffentlichten Bekanntmachung, daß sie zur Betonung ihres Friedenswillens der in Sofia unternommenen Demarche keinen ultimativen Charakter gegeben habe. Um weitere Komplikationen zu vermeiden, haben die bulgarischen Grenztruppen den Befehl zum Rückzug erhalten. In der Bevölkerung Sofias herrscht die größte Erregung. Die Entscheidung des Völkerrates wird mit großer Spannung erwartet.

Ford kommt nach Deutschland.

Newport, 23. Oktober. Der amerikanische Automobilkönig Ford beabsichtigt, in der nächsten Zeit eine Europareise anzutreten, die ihn auch nach Deutschland führen wird.

Börse und Handel.

Neue Insolvenzen.

Die Inflationskonzerne, die sich allesamt dadurch auszeichnen, daß sie durch fremde Gelder groß werden konnten, sterben förmlich ab. Der Reihe nach, wie sie in Zahlungsunfähigkeit sind, seien sie hier angeführt: Varmat, Stinnes, Stumm, Sichel, Rheinhardt, Richard Kahn. Mit Ausnahme von Michael sind sie sämtlich zum Erlegen gekommen. Die rasche Folge der Konzernzusammenbrüche läßt die Börsenkurse nicht zum Steigen kommen. — Der Kapitalmarkt wird durch derartige Insolvenzen regelmäßig stark erschüttert. Es ist geradezu unglaublich, wenn man Tag für Tag in der Zeitung lesen kann, daß Millionenanleihen abgeschlossen werden, obwohl es in Deutschland noch niemals so viel Kredits gegeben hat wie in unserer Zeit. Das Kreditsyndikat hat eine 200-Millionen-Mark-Anleihe, diverse Kommunen haben gleichfalls Kredite erhalten. Die angenehme Folge muß ein Ausleben der Geschäftstätigkeit sein, da die Gelder sehr bald in der deutschen Wirtschaft zirkulieren. Eine andere Frage ist, wie die Rückzahlung möglich ist. Ein bis zwei Milliarden können aus Steuerüberschüssen von Reich und Kommunen zurückgezahlt werden, die Summe der deutschen Auslandskredite beträgt aber schon über drei Milliarden Mark seit dem Jahre 1924. Die Warnung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, nicht zuviel Kredite aufzunehmen, hat bisher keine Wirkung gehabt. — An dem offenen Börsengelmarkt verändern sich die Verhältnisse nur wenig, sie bewegen sich zwischen 7 und 11 %, am Kapitalmarkt werden für deutsche Privatkredite 12—15 % gezahlt.

* Rückgang des Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 21. Oktober berechnete Großhandelsindex der statistischen Reichsanstalt ist gegenüber dem Stande vom 14. Oktober (125,1) um 1,4 % auf 123,3 zurückgegangen. Gesunken sind die Preise für Kartoffeln, Butter, Schmalz, Zucker, Fleisch, Hopfen, Benzin und Maschinenöl. Höher lagen die Preise für Milch, Baumwollgarn und die meisten Textilrohstoffe. Von den Hauptgruppen haben die Agrarproduktpreise von 121,1 auf 117,7 oder um 2,8 % nachgegeben, während die Industrierohstoffe von 132,8 auf 133,8 oder um 0,8 % anstiegen.

* Der Milchpreis für die Zeit vom 23. bis 29. d. Mts. wurde für alle nach Berlin liefernden Erzeuger auf 25 Pfennig je Liter festgesetzt, für gefüllte Milch frei Berlin.

* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,74—169,16; dän. 80,60 bis 80,80; franz. Franc 17,77—17,81; belg. 19,12—19,16; schwed. 80,80—81,00; italien. 16,47—16,51; schweiz. 112,26—112,54; dän. 103,97—104,23; norweg. 85,44 bis 85,66; tschech. 12,42—12,46; österr. Schilling 59,12 bis 59,26; poln. Zloty (nichtamtlich) 69,27—69,63.

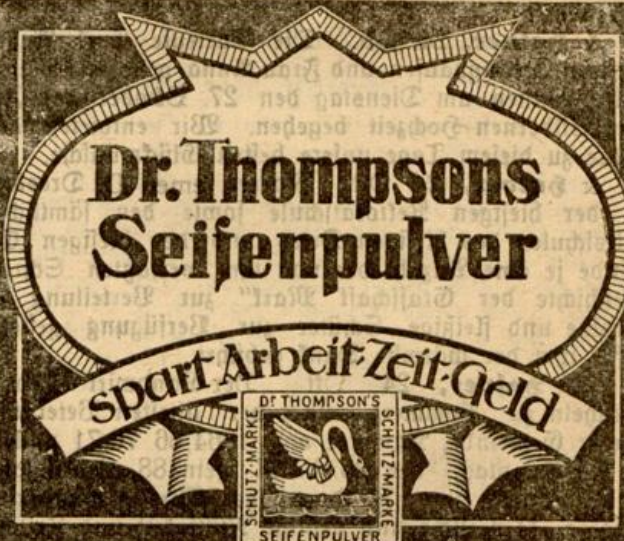
* Bericht vom Wagnerviehmarkt in Friedrichsfelde. Auftrieb: 630 Rinder, darunter 583 Milchkuhe, 4 Zugochsen, 6 Bullen, 3 Stüd Jungvieh, 132 Kälber, 641 Pferde. Verkauf: Langsamer Handel bei gedrungenen Preisen. Es wurden geschätzt: A. Milchkuhe und hochtragende Kühe 1. Qualität 400—550 M., 2. Qualität 300—400 M., 3. Qualität 200—300 M. Ausgeschulte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färken: 1. Qualität 250—450 M., 2. Qualität 160—230 M. Ausgeschulte Färken über Notiz. C. Junavieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färken 26—42 M. — Pferdemarkt: 1. Klasse 1000—1300, 2. Klasse 700 bis 1000, 3. Klasse 400—700, 4. Klasse 200—400 M.

* Produktentbörse. Die sehr lauen Weltmarktberichte und der dringende Gebotsbedarf der Landwirte waren Anlaß, daß sich das Inlandsangebot in sofort verladbarer Ware erheblich gemehrt hat und die Tendenz weiter sehr schwach blieb. Dabei sind von Weizen größere Posten nach der Küste gehandelt worden, wo gegenwärtig eine Anzahl von Dampfern der Beladung harren. Für Lieferung war das Verkaufsangebot größer als die Frage und die Preisbewegung rückgängig. Auch Roggen ist mehr offeriert, die geforderten Preise waren aber nur teilweise durchzusetzen. Lieferung matt und niedriger. Das Weizengetreide bleibt schlecht und drückt mit auf den Markt. Sehr stark sind Angebot und Zufuhren mittlerer Gerste, die selbst zu merklich ermäßigten Preisen kaum veräußert war. Hafer gleichfalls vom Inlande in größeren Mengen käuflich.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	23. 10.	22. 10.		23. 10.	22. 10.
Weiz., märk.	207-210	210-213	Weiz. f. Br.	11-11,2	11-11,2
pommerscher	—	—	Roggl. f. Br.	8,9-9,2	8,9-9,2
Hogg., märk.	141-145	144-148	Raps	—	—
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
weizenfrei	—	—	Bist. - Erb.	26-31	26-31
Brangerste	198-220	203-225	fl. Speiseerb.	25-27	25-27
Futtergerste	156-163	161-168	Futterererb.	20-23	20-23
Hafer, märk.	165-178	171-184	Kleinfuchsen	18-19	18-19
pommerscher	—	—	Nierbohnen	20-22	20-22
weizenfrei	—	—	Biden	22-25	22-25
Weizenmehl	—	—	Eupin., blaue	12	12-12,5
p. 100 Kll. fr.	—	—	Eupin., gelbe	—	—
Bl. br. inf.	—	—	Serabella	—	—
Sad. (seist.)	—	—	Rapsfuchsen	15-15,2	15-15,2
Mit. u. Not.	26,5-30,5	26,7-30,7	Leinfuchsen	22	22
Roggenmehl	—	—	Frodenfuchsen	8,5-8,7	8,6-8,7
p. 100 Kll. fr.	—	—	Soya-Schrot	20,1-20,3	20-20,4

Schriftleitung Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.



Dr. Thompsons Seifenpulver

spart Arbeit-Zeit-Geld

Wegen der Typhusgefahr

wird vor dem Genuß ungekochten Trinkwassers in Dahlebrück gewarnt.

Halver, den 23. Oktober 1925.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Die Stundung der staatlichen Steuer vom Grundvermögen ist mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab aufgehoben.

Die Steuer ist mit Wirkung vom 1. April d. J. ab für rückliegende Zeit sofort wieder zu zahlen. Versäumnis der Zahlung hat zwangsweise Beitreibung zur Folge.

Halver, den 22. Okt. 1925

Der Amtmann.

Umt Rierspe.

Die Wählerlisten für die Wahlen zum Kreis- und Provinziallandtag der Gemeinden Rierspe und Rönshol liegen vom 25. Okt. bis zum 7. Nov. 1925 erneut aus. Die Liste der Gemeinde Rierspe ist auf Zimmer 4 des Amtshauses und die Liste von Rönshol beim Gemeindevorsteher Buchholz einzusehen. Einsprüche sind bei dem Unterzeichneten oder bei den Gemeindevorständen von Rierspe und Rönshol zu erheben.

Rierspe, den 24. Okt. 1925

Der Amtmann.

Einmachtopfe

von 4—70 Str. Inhalt empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Eine geschmackvolle Vereinsdrucksache hebt jede Veranstaltung!

Alle Vereinsfestlichkeiten werden dadurch am besten gefördert, indem man sie durch eine wirklich vornehm und geschmackvoll ausgestattete Drucksache anzeigt. Darum ist es notwendig, auf die gute werbekräftige Ausstattung aller Drucksachen, wie

Einladungen, Programme Eintrittskarten, Festschriften Festlieder, Plakate u. s. w.

großen Wert zu legen. Die Vereinsdrucksache ist die Visitenkarte des Vereins! Bei vorkommendem Bedarf halte ich mich zur schnellen und preiswerten Lieferung aller Drucksachen bestens empfohlen und stehe mit Muster und Angebot gern zu Diensten.

Buch- und Kunstdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver

Fernsprecher Nr. 42. :: Kirchstraße Nr. 5.

Preisabbau!

Ich verkaufe jeden Mittwoch u. Samstag vor dem Preußenhof

la Gefrierfleisch per 75-80 Pfg. gar. reines Schweinefleisch p. Pfd. 1.10

An allen anderen Wochentagen findet der Verkauf in meinem Geschäft, Hochstr. 4, statt.

Frau Emil Haase, Halver Hochstraße 4.

Fahrräder

Nähmaschinen

Reparaturen werden prompt und billigt ausgeführt.

Albert Linnepe, Halver.

Empfehle und halte auf Lager vorrätig:

Gerste, Gerstenmehl, Mais, Maismehl, Bruchmais, Kanadahafer, Blatahafer, Pferdehäcksel, Pferde-melasse, Weizenkleie, Hühnerweizen, Kartoffelflocken, Kom-falz, Viehfalz.

C. Zimmermann, Dhl.-Rönshol.

Meine Frau war über 50 Jahre mit einer häßlichen Flechte behaftet. Diese Flechte ist Tadelnde wert. E. M. a. Sida 60 Pfg. (15%ig), M. L. (25%ig) und M. L. 150 (35%ig, höchste Form). Dazu Zuckerschokolade a 45, 60 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich.

Kinderfräulein

kath., welches gute Zeugnisse besitzt, für sofort gesucht.

Frau Dr. Ph. Haurand, Zierloh, Gartenstr. 52.

Gebrauchter sehr guter, erhaltener, mittelschwerer

Frachtwagen

geeignet für Landwirte billig abzugeben.

Hugo Kerspe, Halver, Fernspr. 52.

Erhalten in den nächsten Tagen mehrere Ladungen

Lanker-Rüben

Bestellungen erbitten: Bürger & Lausberg, Halver, Tel. Nr. 326.

Rauch- u. Kau-

Tabak

Fr. Herm. Bohmer, Schölkshausen. Wiedervert. & Fabrikpreise